Der Tempel in der Schweiz

David O. McKay, der damalige Präsident der Kirche, und Samuel E. Bringhurst, Präsident der Schweiz-Österreich-Mission, wählten im Juli 1952 in Zollikofen das Grundstück für den Tempel in der Schweiz aus. Zollikofen ist ein kleiner Ort nordwestlich von Bern. Am 5. August 1953 tat Präsident McKay den ersten Spatenstich.

Als erster in Europa errichteter Tempel war er auch zugleich der erste, der zu den architektonischen Grundelementen des Kirtland-Tempels zurückkehrte; der erste Tempel, in dem die moderne Kommunikationstechnik Einzug hielt, und der erste Tempel, der die Sessionen zusätzlich zur englischen Sprache noch in 7 weiteren Sprachen anbot. Als das Grundstück gekauft wurde, lagen die Baupläne für den Tempel bereits vor. Nachdem Präsident McKay das Gebäude in einer Vision gesehen hatte, besprach er den Bau mit dem Architekten der Kirche, Edward O. Anderson. Bei ihrer ersten Besprechung beschrieb Präsident McKay den Tempel so deutlich, daß der Architekt in der Lage war, das Bauwerk in einer Skizze zu entwerfen. Die danach angefertigten Bauzeichnungen wichen jedoch in Details von der Skizze ab. Als Präsident McKay diese Zeichnungen sah, sagte er: „Bruder Anderson, dies ist nicht der Tempel, den wir beide gesehen haben." Die Zeichnungen wurden so geändert, daß sie dem Grundplan des Präsidenten entsprachen, mit einigen kleinen Modifikationen, um den heutigen Bedürfnissen zu entsprechen.

Am 11. September 1955 wurde der Tempel dann geweiht. Es gab insgesamt zehn Weihungssessionen. Jedesmal war Präsident McKay zugegen, sprach zu den Versammelten und wiederholte jedesmal das Weihungsgebet. An den Sessionen nahmen insgesamt 1200 Personen teil. Nach der Weihung sprach der Präsident dann zu den ersten drei Gruppen, die an Endowment-Sessionen teilnahmen; seine Worte wurden für die Anwesenden übersetzt. In der ersten Woche nach Inbetriebnahme des Tempels wurden 285 Endowments und 29 Ehesiegelungen vollzogen. Diese Sessionen, die in sechs Sprachen stattfanden, dauerten ohne Unterbrechung 40 Stunden. In der ganzen Kirchengeschichte wird man wohl nichts Ähnliches finden.

Seit der Weihung im Jahre 1955 präsidierten folgende acht Brüder über den Tempel in der Schweiz: Samuel E. Bringhurst (1955-1957), Walter Trauffer (1957-1969), Charles Grob (1969-1972), Immo Luschin von Ebengreuth (1972-1977), Percy K. Fetzer (1977-1981), Stanley D. Rees (1981-1984), Carl W. Ringger (1984-1987) und gegenwärtig, Louis E. Ringger.

Aus „Deseret News 1986 Church Almanac"

DAS GRÖSSERE

von Präsident Carlos E. Asay

Der auferstandene Christus legte den Nephiten alles aus, von Anfang bis Ende. Dabei erwähnte er auch die Andern in den Letzten Tagen und die geschriebenen Wahrheiten, die sie empfangen würden. Er sagte unter anderem:

„. . . und wenn sie daran (an das Buch Mormon) glauben, dann wird ihnen auch das Größere kundgetan werden"
(3 Nephi 26:9).

Der Erretter fügte noch die folgende Warnung hinzu: „Und wenn sie nicht daran glauben, dann wird ihnen das Größere vorenthalten werden." (3 Nephi 26:10.)

Wir haben überlegt, ob Europa vielleicht „Größeres" vorenthalten wird. Damit meinen wir nicht nur mehr Bekehrungen und stärkeres Wachstum der Kirche, sondern auch Bedeutenderes, wie etwa geheiligte Seelen und ewige Familien.

Wir übersehen dabei keineswegs den Fortschritt, den Europa in den letzten Jahren gemacht hat. Die Zahl der Bekehrtentaufen hat sich stetig und beachtlich erhöht, neue Pfähle und Missionen sind entstanden, in beinahe jedem Bereich kirchlicher Aktivität bricht neue Kraft hervor. Aber ist das genug? Entspricht dieser Fortschritt dem himmlischen Zeitplan, und genügt er dem Herrn völlig?

Wir sind fest davon überzeugt, daß wir das, was uns noch zurückhält, abschütteln können und müssen, damit wir das „Größere" erkennen können. Wir sind dazu fähig, und wir wollen es. Was fehlt noch? Wir möchten, daß Sie die folgenden drei Vorschläge gebetsvoll erwägen:

Den Blickwinkel vergrößern

Lehi sagte, was sein Sohn Nephi gesehen habe, sei herrlich (siehe 2 Nephi 1:24). Er sagte das, weil Nephis Auge auf die Zukunft und auf das Land der Verheißung gerichtet, nicht aber auf Jerusalem und die Vergangenheit fixiert war.

Einige von uns neigen dazu, statt voraus lieber nach rückwärts zu blicken. Eine solche Neigung blockiert den Fortschritt. Wir müssen aufhören, wie Laman und Lemuel über die Schulter nach Jerusalem zurückzuschauen. Statt dessen müssen wir Nephis größeren Blickwinkel haben und „Schiffe bauen", „Bogen bespannen" und alles tun, was das Werk in Europa voranbringt.

Ein größerer oder herrlicherer Blickwinkel zeigt an, daß da Ziele gesteckt werden und nach praktikablen Plänen vorgegangen wird. Beides erfordert Vorstellungskraft, beides fordert Taten heraus, und beides trägt dazu bei, das Gerede über frühere Leistungen und vergangene Einschränkungen zu unterbinden.

Ein festgesetztes Ziel und ein aufgeschriebener Plan laden die unsichtbaren himmlischen Mächte nicht nur zum Beistand ein, sondern beschleunigen sie sogar.

Tiefere Demut entwickeln

Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht darum beten, der Geist Gottes möge auf Europa ruhen und sich auf die Menschen niederlassen, damit ein Wunder des Wachstums geschehen kann. Wir beten nicht darum, daß Krieg, Hungersnot oder Seuche die Menschen befallen und sie auf die Knie zwingen. Wir wünschen nicht, daß die Menschen zur Demut gezwungen werden. Wir hoffen darauf, daß die Menschen „noch mehr gesegnet" werden, weil sie „sich um des Wortes willen wahrhaft demütigen" (siehe Alma 32:13-15).

Mitglieder und Missionare sind geneigt, sich der Verantwortung für die Verbreitung des Evangeliums zu entziehen, indem sie sagen, daß die Menschen zu hart, zu reich und zu stolz seien. Sie glauben, daß der über die Jahre gewachsene Stolz der Europäer wie eine unheilbare Krankheit sei. Dabei vergessen sie aber, daß das Wort Gottes mächtiger ist als das Schwert, und daß mit ihm geistige Schlachten gewonnen werden (siehe Alma 31:5).

Entwickeln wir doch tiefere Demut! Führen wir doch „das Schwert des Geistes" (siehe Epheser 6:17), oder mit anderen Worten: Wir wollen das Wort Gottes mitteilen, besonders das Buch Mormon, damit der Geist berührt, die Seele gewonnen und „Größeres" erlangt werde.

Nach größerem Glauben und mehr Geistigkeit trachten

Von einem Mann des Glaubens wurde gesagt: „Er hat wahrhaftig viele Wundertaten im Namen Jesu vollbracht; und es gab niemand, der eine Wundertat im Namen Jesu vollbringen konnte, außer er war von seinem Übeltun ganz gesäubert." (3 Nephi 8:1.)

Niemand von uns ist von Sünde „ganz gesäubert". Aber doch bemühen sich einige, ihr Gefäß innen zu säubern, damit neuer Glaube aufkommen kann. Wir meinen hier einen Glauben, der die uns hindernden Ketten sprengt.

Wer von uns sich bemüht, „das Gefäß außen zu säubern", muß Gottes Anweisung bedenken, daß das Gefäß zunächst innen gesäubert werden solle (siehe Alma 60:23). Wie sollen die Menschen unser Licht sehen, wenn unsere Lampe von Zweifel und Ungehorsam verrußt und durch Selbstgefälligkeit verstaubt ist?

Wir wiederholen, was Präsident Monson gesagt hat:

„Was wir in Europa wirklich brauchen, ist, daß wir uns dem Werk auf erhebende und geistige Weise erneut weihen . . . ein geistiges Erwachen . . . ein Erwachen zu Glauben und Umkehr . . ., damit in Europa die Mission der Kirche erfüllt wird." (Regionalkonferenz, 1985.)

Ein Wunder in Europa

Ein Wunder – ein reines, ehrliches Wunder – wird in Europa gebraucht! Nein, wir brauchen keine brennenden Büsche, keine feurigen Wagen, keinen neuen Regenbogen am Himmel. Was wir aber brauchen, ist, daß wir Herrliches sehen, wie Nephi es sah, und daß mehr Menschen „sich um des Wortes willen wahrhaft demütigen". Was wir brauchen, sind der Glaube und die Geistigkeit, die Jareds Bruder hatte.

Es steht geschrieben: „Ohne prophetische Offenbarung verwildert das Volk."

(Sprichwörter 28:18.) Ebenso kann man sagen, daß ohne prophetische Offenbarung der Fortschritt gelähmt wird und Gelegenheiten versäumt werden. Unser Bild von dem, was sein kann, muß klarer werden. Wir müssen dem Licht und den Aussichten der Zukunft entgegenblicken, und uns nicht nach den Schatten der Enttäuschungen von gestern umdrehen.

Wir müssen demütiger werden und uns mehr auf das Wort Gottes stützen. Unsere Hand muß das Schwert der Wahrheit führen, damit wir uns den Weg bahnen können durch Unwissenheit, falsche Überlieferungen und andere Hindernisse, die uns davon abhalten, die Fülle des Evangeliums zu empfangen.

Die „Augen unseres Glaubens" müssen weit geöffnet sein, damit wir – wie der Diener Elischas – die unsichtbaren Heerscharen sehen können. Es ist doch so wichtig, daß wir unsere Befürchtungen vergessen und wissen, daß „bei uns mehr (sind), als bei ihnen" (2 Könige 6:11-17).

Jesus sagte: „Alles kann, wer glaubt." (Markus 9:23.) Das war vor beinahe zweitausend Jahren, doch die Zeit konnte die Wahrheit und Anwendbarkeit dieses Ausspruchs nicht mindern. Gläubige Herzen entfesselten die Mächte des Himmels unter einem Volk, das in der Mitte der Zeit in einer Gegend lebte, die das Verheißene Land genannt wurde. Werden nicht derselbe Glaube, dieselbe Demut und dieselbe Offenbarung unter den heutigen Menschen in diesen Ländern der Verheißung ebenso Wunder geschehen lassen?

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Mülheim

Seit 15. August 1988 befindet sich Andreas Müller aus der Gemeinde Mülheim im Pfahl Dortmund auf Vollzeitmission in der Mission München.

Bruder Müller ist ein Pflegekind der Familie Heilmann, in der er seit seinem siebten Lebensjahr zu Hause war. Angespornt durch das Beispiel seiner beiden Brüder, die sich ebenfalls zur Zeit auf Mission befinden, und mit der Unterstützung der örtlichen Priestertumsführer konnte er sich jetzt in den Dienst des Herrn begeben. Alle, die Andreas kennen, wünschen ihm den Segen des Herrn, viel Erfolg und besonders daß diese Zeit eine gute Basis für sein ganzes späteres Leben sei.

Peter Heilmann

PFAHL MANNHEIM

Zweig Trier

1. PV-Scout Lager der Meute Tigerauge

Am 19. und 20. August fand das 1. PV-Scout-Lager der Meute Tigerauge des Zweiges Trier statt. Unter den neun Teilnehmern waren auch Zweigpräsident Johann Schneider und ein Freund der PV-Scouts, Stefan Rech.

Da es bis kurz vor Ankunft auf dem Lagerplatz sehr stark geregnet hatte, wurden die Zelte nicht aufgebaut. Statt dessen schlug man das Lager unter dem Vordach des dort stehenden Wochenendhauses auf. Dann wurde im angrenzenden Wald Holz gesammelt, und die PV-Scouts entzündeten fachmännisch ein Lagerfeuer. Beim flackernden Feuerschein sagten alle gemeinsam das Gesetz, das Versprechen und den Wahlspruch der PV-Scouts auf und sangen das Lied ihrer Meute: „Tu, was ich tue". Der Tag hatte seinen Höhepunkt in einer eineinhalb Stunden dauernden Nachtwanderung.

Der zweite Lagertag be-

IN EIGENER SACHE

Berichtigung

In der STERN-Ausgabe vom August 1988 im Artikel *‚Handbuch für die Familie – Sich auf das Endowment vorbereiten'* heißt es auf Seite 15: „. . . muß auch ein Ehepaar, das außerhalb des Tempels geheiratet hat, ein Jahr warten, ehe es sein Endowment empfangen und gesiegelt werden kann." Der Hinweis auf das Endowment ist nicht vollständig. Im Handbuch ‚Allgemeine Anweisungen', Abschnitt 6 finden wir unter dem Begriff Siegelungen folgende Erklärung: „Ein würdiges Ehepaar, das nicht im Tempel die Ehe schließen konnte, weil einer oder beide noch kein Jahr Mitglied der Kirche waren, kann das Endowment empfangen und gesiegelt werden, sobald beide ein Jahr lang Mitglieder sind."

Außerdem: Ein würdiges Mitglied, das der Kirche schon mehr als ein Jahr angehört und standesamtlich geheiratet hat, kann während des Jahres nach der Trauung das Endowment empfangen (nicht aber gesiegelt werden).

gann um 8 Uhr mit einer Morgenandacht. Danach war Praxis angesagt: Knoten und Bünde, die beim Zelt- und Lagerbau gebraucht werden. Das Mittagessen, eine kräftige Erbsensuppe, wurde von allen gemeinsam gekocht und mit großem Appetit verzehrt. Anschließend hatten die Scouts drei Stunden Freizeit, die sie im Wald verbrachten. Um 16 Uhr war es Zeit, das Lager abzubauen. Zum Schluß wurden in der Glut des Lagerfeuers noch Kartoffeln gebacken.

Über ein halbes Jahr lang hatten sich die PV-Scouts theoretische Kenntnisse angeeignet, die jetzt in die Tat umgesetzt werden konnten. Es war erstaunlich, mit welcher Begeisterung sie dabei ans Werk gingen. Alle Trierer PV-Scouts hoffen, daß sie bald wieder an einem Lager teilnehmen und weitere Fortschritte auf dem Weg zum AP-Scout machen können.

PFAHL HANNOVER UND PFAHL HAMBURG

„Da muß man hin!“

. . . hieß es auf der Ankündigung der Mädchentagung der Pfähle Hannover und Hamburg. Wer der Einladung nach Bunsoh in Schleswig-Holstein nicht gefolgt ist, wird es sicher bereut haben.

Die Jungen Damen waren eine Woche lang so vielseitig beschäftigt, daß Heimweh und Langeweile kaum Platz fanden. Schwimmen, israelische Tänze, Theater, Seidenmalerei, Gipsgießen und Fimo begeisterten alle und sorgten für engen Zusammenhalt unter den Mädchen aus dem ganzen Norden der Bundesrepublik. Aber auch die täglichen Morgenandachten, eine Fireside mit dem neuen Missionspräsidenten Bruder Paul und seiner Frau und die vom Geist getragene Zeugnisversammlung ließen diese Tagung zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden.

Daß der Herr einen besonderen Segen auf Jugendtagungen legt, konnte auch in dem kleinen Ort Bunsoh wieder gespürt werden. Darum heißt es sicher auch im Sommer des nächsten Jahres wieder: „Da muß man hin!“

PFAHL HANNOVER

Gemeinde Braunschweig

Zum letzten Mal Verleihung der „GOLDENEN EMMI“

Warum viel Geld für das Konzert eines berühmten Sängers ausgeben, wenn man es doch genauso gut und sogar lustiger haben kann? Unter diesem Aspekt fand am 10. September 1988 in der Gemeinde Braunschweig nun zum letzten Mal die Verleihung der „Goldenen Emmi“ statt.

Aus etwa 20 musikalischen Richtungen wurden je 3 Titel nominiert, von denen dann jeweils einer durch eine Jury ausgewählt wurde. Diese wurden dann durch Auftritte von Mitgliedern der Gemeinde dem Publikum dargeboten, das dann entschied, wer die „Goldene Emmi“ erhalten sollte. Neben ‚Heidi‘ und ‚Howard Carpendale‘ traten auch Gruppen, wie die ‚Beatles‘ und die ‚Bee Gees‘ auf. Die Stimmen lieh man sich zwar durch Playback von den berühmten Vorbildern, aber die Auftritte waren so gekonnt, daß das Publikum sich immer wieder mit Beifallsstürmen bedankte. Unter den mehr als 100 Zuschauern befanden sich auch viele Nichtmitglieder, die aufgrund der guten Erfahrung in den letzten Jahren wiedergekommen waren.

Durch den Abend führte als Entertainer Bruder Gerhard Jobs, der den ‚Stars‘ auch noch so manches Geheimnis entlockte.

Einer der Höhepunkte dieser Veranstaltung war der Auftritt von Schwester Petra Bous als Marilyn Monroe. Wäre ein Manager zugegen gewesen, so hätte er sie bestimmt vom Fleck weg engagiert.

Andres Wern

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Ludwigsburg

Dieser Beitrag wurde dem Blättle, der Gemeindezeitung von Ludwigsburg entnommen.

In der Bäckerei

Am Mittwoch, dem 18.6.'88 waren wir, die PV-Kinder, in der Bäckerei, um einmal zu sehen, wie man Brezeln und süße Stückchen bäckt.

Wir haben uns am Gemeindehaus getroffen. Von dort aus haben uns Schwester Zimmer und Schwester Burger zur Bäckerei von Bruder Klein gefahren. Wir sind mit zwei Autos gefahren, weil wir 14 Kinder waren. Im Auto war es ganz schön warm! Aber nach ungefähr einer 3/4 Stunde sind wir doch gut bei der Bäckerei Klein angekommen.

Zuerst zeigte uns Bruder Klein eine Maschine, die den Teig auswellte. Aus diesem Teig haben wir gemeinsam süße Stückchen gebacken. Der Teig wurde in 10 quadratische Stücke geschnitten. Bruder Klein füllte darauf Obst. Dann konnten wir die Ecken übereinanderschlagen. Danach wurden sie zum Gehen in eine Heizung gestellt. Anschließend bereitete Bruder Klein den Teig für die Brezeln zu. Die Zutaten wurden in einen großen Bottich gefüllt. Dann wurde von der Maschine alles geknetet. Als der Teig fertig war, wurde er in kleinen, runden Stückchen in eine Maschine gesteckt, und als „Würste" von ungefähr 17 cm kam er wieder heraus. Daraus wurden die Brezeln geformt. Bruder Klein machte es uns vor. Danach formten wir selbst Brezeln. Jetzt wurden diese in die Lauge getunkt und in einem großen Ofen gebacken.

Zum Schluß durften wir uns Brezeln und süße Stückchen mitnehmen. Dann fuhren wir wieder nach Hause. Es war ein schöner Nachmittag!

Gemeinde Waiblingen

Zwei Missionare

Christian Fingerle ging als Missionar in die Zürich Mission. Nur zehn Tage zuvor war sein Bruder Daniel von seiner Mission aus Amerika zurückgekehrt. Damit wird die missionarische Tradition der Familie Fingerle fortgesetzt.

Christian hat durch sein freundliches und offenes Wesen, seine Beredsamkeit und Verläßlichkeit viele Freunde gewonnen, und diese Eigenschaften werden ihm sicher auch auf Mission nützlich sein. Er hat innerhalb wie außerhalb der Kirche einen großen Freundeskreis. Mit seinem Glauben hat er nie hinter dem Berg gehalten; er war Chefredakteur der Salier Schülerzeitung und diente in der Kirche unter anderem als Pfahl-Zweitsekretär.

Elder Christian Fingerle hat seine Mission selbst finanziert, indem er Ferienjobs annahm, sechs Jahre lang vor dem morgendlichen Seminar Zeitungen austrug und mit Nachhilfeunterricht für andere Schüler Geld verdiente. Vor seiner Berufung als Vollzeitmissionar war Christian Pfahlmissionar; diese Arbeit hat ihn hervorragend auf seine gegenwärtige Tätigkeit vorbereitet.

Ein halbes Jahr nach Christian trat Br. Jürgen Newsome den Dienst in der Mission Frankfurt an. Er ist von Beruf Schlosser und hat seine Bundeswehrzeit bereits als Unteroffizier beendet.

Jürgen Newsome liebt das Bergsteigen und war bis zu seiner neuen Berufung u.a. als Truppführer im Deutschen Alpenverein tätig.

Tagungen für Junge Erwachsene, das Studium der Heiligen Schrift und das Gebet halfen Jürgen bei der Entscheidung, auf Mission zu gehen. Nun ist er der erste Vollzeitmissionar seiner Familie. Auch er finanziert seine Mission aus eigenen Mitteln. Er schreibt begeisterte Briefe über seine Arbeit im Missionsfeld.

Die Gemeinde Waiblingen und alle Freunde wünschen den beiden weiterhin viel Freude und Erfolg im Werk des Herrn.

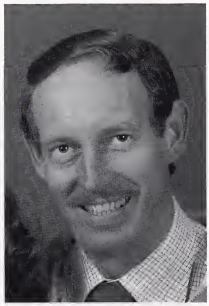
PFAHL NEUMÜNSTER

Zweig Glückstadt

Im Zweig Glückstadt gibt es nicht nur eine sportbegeisterte Jugend, die bei Wettkämpfen schon mehrere Pokale und Urkunden errungen hat, sondern auch sportbegeisterte Väter. Einer von ihnen ist Hans-Jochen Schuldt.

Im Sommer dieses Jahres wurde er gleich zweifacher Landesseniorenmeister in der Altersklasse M 50. Im Speerwerfen erreichte er 45,26 Meter, der Diskus flog 37,64 Meter weit. Außerdem reichten im Kugelstoßen 11,71 Meter zur Vizemeisterschaft.

Bruder Schuldt ist mit diesen Leistungen nicht nur der Jugend ein Vorbild, sondern sein Beispiel soll auch die älteren Schwestern und Brüder anregen, mehr für den Körper zu tun und sich fit zu halten. Herzlichen Glückwunsch, Bruder Schuldt!



WARUM?

Pauline Isaksen

Ich kann mich noch so genau an diesen Tag erinnern, als sei es erst gestern gewesen. Frühmorgens wurde ich durch das sanfte Klopfen der Regentropfen an das Fenster geweckt; ich lag da und starrte in die Schatten des Zimmers und fragte mich, wie lange ich wohl so hier liegen bleiben würde, bis mich endlich Schuldgefühle zum Aufstehen brächten.

Tiefes Atmen war zu vernehmen, und ich drehte mich für einen Augenblick zu meiner Mitarbeiterin um, die am anderen Ende des Zimmers immer noch fest schlief und die Welt um sich vergessen hatte. Obwohl wir uns schon seit drei Wochen kannten, waren wir immer noch wie Fremde. Ich sah keine Möglichkeit, das zu ändern, und wünschte es auch gar nicht. Die Mission war für mich nicht das, was ich eigentlich erwartet hatte. Ich war froh, daß die Wochen so rasch vergingen, denn dann würde ich bald wieder daheim sein, wo ich mich in der mir bekannten Umgebung, in der Familie und unter Freunden wieder sicher und geborgen fühlen würde.

Ich fragte mich immer wieder, warum der Herr gewünscht hatte, das ich auf Mission gehen sollte. Ganz gewiß war dies nicht mein Wunsch gewesen, aber irgendwie konnte ich das Zeugnis nicht verleugnen, daß ich empfing, als mich der Bischof in seinem Büro darum bat, meine Unterlagen nach Salt Lake City zu senden. Und nun war ich hier, in einem fremden Land und mit einem Mädchen zusammen, das ich noch nicht einmal richtig kannte, und jeder Tag hier war schwer genug.

Abrupt unterbrach der Wecker meine Gedanken. Als ich dabei war, den Wecker abzustellen, ließ meine Mitarbeiterin am anderen Ende des Raumes ein Stöhnen hören und zog sich die Decke weiter über ihren Kopf.

Ich stieg leise aus meinem kuscheligen Bett in das schattige Dunkel und machte mich auf den Weg in die Küche. Ohne das Licht anzumachen, zog ich einen der Holzstühle unter dem Kieferntisch hervor und setze mich so, daß ich den Kochherd vor mir hatte. Meine Aufmerksamkeit wandte sich der beleuchteten Uhr zu, die gnadenlos 6.15 Uhr anzeigte. Meines Erachtens lag die Welt noch im tiefsten Schlaf.

Die Ellenbogen auf dem Tisch, legte ich mein Kinn auf die Handflächen. Ich bemerkte plötzlich, daß meine Augen feucht wurden und Tränen langsam meine Wangen herunterliefen. Dieser Gefühlsausbruch machte mich verlegen und ich wischte die Tränen mit dem Handrücken fort.

Ich fragte mich, wie lange ich eigentlich diese Verstellung aufrechterhalten konnte. War es überhaupt ehrlich, andere so gut über mich denken zu lassen, obwohl ich lieber daheim wäre als hier auf Mission? Natürlich schien es irgendwie unmöglich, aufzugeben. Ich wußte, daß viele Leute mich – zu Recht oder zu Unrecht – als Vorbild betrachteten. Wenn ich jetzt nach Hause ginge, würde ich sie sehr enttäuschen – zum Beispiel meine Eltern, meine Freunde und wahrscheinlich am meisten mich selbst. Nein, nach Hause gehen, war nicht die Lösung. Es war ja das, dessentwegen ich nach Hause wollte, was mich eigentlich auch zum Bleiben veranlaßte – ich lächelte über die Ironie dieser Situation.

Ich kehrte ins Schlafzimmer zurück und weckte Schwester Smith, die aus ihrem Bett kroch und dabei etwas Unverständliches über die Kälte im Zimmer von sich gab. Wir unterzogen uns dem Ritual des Betens und umarmten einander, doch ohne Herzlichkeit, bevor wir wieder in die Betten krochen, um unsere Lektionen zu üben und in der Schrift zu lesen. Das Bett war warm, und schnell zog ich mir die Decke bis unters Kinn, um mich wieder aufzuwärmen.

Um 8.30 Uhr begab ich mich unter die Dusche, während Schwester Smith Pfannkuchen zum Frühstück machte. Ich versuchte unterdessen, über das nachzusinnen, was wir soeben in der Schrift gelesen hatten, doch ich konnte mich einfach nicht konzentrieren. Schließlich gab ich mich ziellosem Tagträumen hin, wie so oft in den letzten Tagen.

Während der 35 Minuten, die wir brauchten, um in unser Arbeitsgebiet zu gelangen, las ich einige Schriftstellenkarten durch, mit der Hoffnung, mich mehr auf Geistiges zu konzentrieren. Immer und immer wieder las ich die gleichen Zeilen, doch ich fühlte mich beklommen und verwirrt; ich konnte mich einfach nicht konzentrieren.

Wie gewohnt, vergingen die Stunden am Vormittag nur sehr langsam. Nur hin und wieder öffnete eine sehr beschäftigte Hausfrau die Tür. Wir versuchten unterdessen, unsere gute Laune dadurch aufrechtzuerhalten, daß wir uns lustige Begebenheiten aus den vergangenen Monaten der Missionszeit erzählten.

Es war am Abend, als wir an diese eine Tür kamen. Es war ein Haus in einer Reihe von sechs Häusern, und außer in der Farbe unterschied es sich nicht von den anderen. Ich hatte keinen Grund zu glauben, daß es hinter dieser Tür jemanden geben könne, der meine ganze Mission verändern und noch dazu mein weiteres Leben beeinflussen würde.

Eine alte Frau öffnete die Tür, und Schwester Smith begann zu sprechen. Somit hatte ich einen Augenblick Zeit, die Frau näher zu betrachten. Sie war sehr klein, kaum 1,65 Meter groß, und ich nehme an, daß sie Ende siebzig war. Sie hatte weißes Haar, das ihr in weichen Wellen in Stirn und Nacken fiel. Das Alter hatte tiefe Furchen in ihr Gesicht gezeichnet, und die Falten um Augen und Mund verrieten, daß sie oft lächelte.

Als Schwester Smith fertg war, dachte ich zuerst, daß die alte Frau nichts vernommen hatte, denn sie starrte, tief in Gedanken versunken, einfach vor sich hin. Dann wandte sie sich langsam und bedächtig zu mir und sah mich an; da konnte ich ihre Augen zum ersten Mal sehen. Sie waren dunkelblau und ungewöhnlich schön. Mir war, als würden diese Augen bis ins Innerste meines Herzen schauen. Sie sollten mich noch oft so anschauen, und dieser Blick würde mehr ausdrücken als unzählige Worte. Sie sagte nichts, sondern wandte sich langsam um, und mit einer Handbewegung bat sie uns, ihr ins Haus zu folgen. Fragend schaute mich meine Mitarbeiterin an und mit einem Schulterzucken meinerseits traten wir über die Türschwelle.

Das Zimmer war einfach und doch elegant möbiliert, eine gute Mischung aus antiken und modernen Möbeln. An den Wänden hingen in Bilderrahmen Fotografien – Erinnerungen an die Vergangenheit.

Ich war sehr beeindruckt, wie sie unsere Fragen während des Gesprächs beantwortete, und es war offensichtlich, daß sie geistig noch sehr rege war. An der entsprechenden Stelle in diesem Gespräch gab ich mein Zeugnis von der Göttlichkeit Jesu Christi. Wie so oft zuvor erklärte ich, daß ich wüßte, daß

„Laßt uns immer wieder
das Buch Mormon lesen,
damit wir noch näher
zu Christus kommen,
uns ihm verpflichten,
uns nach ihm ausrichten
und uns in ihm verzehren."

EZRA TAFT BENSON

HEILIGE SCHRIFTEN

Das Buch Mormon
fester Einband, blau
PB CS 0200 GE DM 5,— sFr 4,— öS 35,—

Die Bibel
Einheitsübersetzung (Herder-Verlag)
fester Einband, weinrot
XX BZ Z001 GE DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

Dreifachkombination
(Das Buch Mormon, Lehre und Bündnisse
und Die Köstliche Perle)
fester Einband, grün
PB CS 0186 GE DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

Dreifachkombination
(Das Buch Mormon, Lehre und Bündnisse
und Die Köstliche Perle)
schwarzer Ledereinband mit Reißverschluß
PB MI 4041 GE DM 40,— sFr 32,— öS 280,—

Zweifachkombination
(Lehre und Bündnisse und Die Köstliche Perle)
schwarzer Einband, Halbleinen
PB MI 4019 GE DM 7,— sFr 5,60 öS 49,—

Das Buch Mormon
auf 21 Tonband-Kassetten im handlichen Tragekoffer
VV OT 0471 GE DM 100,— sFr 80,— öS 700,—

Kommentare und zusätzlicher Lesestoff

Institutsleitfaden
Das Buch Mormon
kartoniert, 21 x 27,5 cm, 587 Seiten
PM SI 0891 GE DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

Institutsleitfaden
Lehre und Bündnisse
kartoniert, 21 x 27,5 cm, 533 Seiten
PM SI 1034 GE DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

Institutsleitfaden
Das Alte Testament (1. Teil)
kartoniert, 21 x 27,5 cm, 333 Seiten
PM SI 0960 GE DM 7,50 sFr 6,— öS 52,50

Institutsleitfaden
Das Alte Testament (2. Teil)
kartoniert, 21 x 27,5 cm, 437 Seiten
PM SI 1103 GE DM 7,50 sFr 6,— öS 52,50

MUSIK

Gesangbuch
Das offizielle Gesangbuch der Kirche.
Enthält 240 Kirchenlieder, alphabetisches Inhaltsverzeichnis (nach Liedanfängen), Gruppen-Register-Verzeichnis.
Für Versammlungen der Kirche, Chor, Familie und persönlichen Gebrauch.
Blauer Einband
PB MU 0100 GE DM 12,— sFr 9,60 öS 84,—

Gesangbuch (Taschenausgabe)
Das offizielle Gesangbuch der Kirche.
Wie oben.
Kleinformat 13,8 x 9,2 cm
Mit weinrotem, flexiblem Kunststoffeinband
PB MU 0235 GE DM 10,— sFr 8,— öS 70,—

Sing mit mir
Das offizielle Liederbuch für Kinder.
Enthält 197 Lieder; alphabetisches Verzeichnis der Liedtitel; alphabetisches Verzeichnis der Liedanfänge; Verzeichnis nach Sachgebieten.
Herausgegeben für die Primarvereinigung, für besondere Programme und für die Familie.
PB MU 0097 GE DM 12,— sFr 9,60 öS 84,—

FÜR DIE FAMILIE

Der Familienabend
Anregungen und Hilfsmittel für den Familienabend.
Enthält 5 Abschnitte:
(1) Lektionen (einschließlich Themen für besondere Anlässe und Feste)
(2) Wie man den Familienabend erfolgreich gestaltet
(3) Ideen für andere Themen
(4) Die Familie stärken
(5) Aktivitäten mit der Familie.
PB HT 5197 GE DM 7,— sFr 5,60 öS 49,—

Für Eltern
Ein Leitfaden, der den Eltern helfen soll.
PB IC 0507 GE DM 3,— sFr 2,40 öS 21,—

Grundbegriffe des Evangeliums
Ein Leitfaden, durch den neue Mitglieder mehr über die Grundbegriffe des Evangeliums lernen.
Anwendungsbereiche: Persönliches Studium, Familienabend, Unterricht (wenn kein anderes Material zur Verfügung steht), Vorbereitung von Ansprachen, Nachschlagewerk, Schriftstudium.
PB IC 0245 GE DM 7,— sFr 5,60 öS 49,—

Erzählungen aus dem Buch Mormon
25 Bildgeschichten für Kinder.
Mit festem, abwaschbarem Einband.
PB IC 0482 GE DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

Geschichten aus Lehre und Bündnisse
64 Bildgeschichten für Kinder.
Mit flexiblem Einband.
PB IC 037A GE DM 13,— sFr 10,40 öS 91,—

Geschichten aus dem Alten Testament
48 Bildgeschichten für Kinder.
Mit festem, abwaschbarem Einband.
PB IC 0336 GE DM 17,— sFr 13,60 öS 114,—

Geschichten aus dem Neuen Testament
51 Bildgeschichten für Kinder.
Mit festem, abwaschbarem Einband.
PB IC 0551 GE DM 17,— sFr 13,60 öS 114,—

VIDEOKASSETTEN

Moral für Jugendliche
Erläutert die Grundsätze des Herrn über Sittlichkeit. Mit Untertiteln. 22 Min.
VV VH 9458 GE DM 24,— sFr 19,20 öS 168,—

Videokassette 1
Die erste Vision. Porträt des Knaben Joseph Smith, sein Kampf für die Wahrheit. (15 Min.)
Des Menschen Suche nach Glück. Beantwortet die Fragen: Wo kommen wir her? Was ist der Zweck des irdischen Lebens? Wohin gehen wir nach dem Tod? (14 Min.)
Wo Jesus wandelte. Diese Geschichte wurde der Schrift entnommen und mit Szenen aus dem heutigen Israel und Darstellungen von Begebenheiten aus dem Leben des Herrn illustriert. (26 Min.)
An diesen heiligen Plätzen. Begleitet ein Paar durch die Verlobungszeit, die Ehe und den Tod eines Kindes; zeigt, wozu der Tempel dient und wie wichtig er ist. (16 Min.)
Dies ist meine Herrlichkeit. Betont, wie wichtig der einzelne im Plan Gottes ist. (14 Min.)
Des Himmels Fenster. Schildert die geschichtlichen Ereignisse, die sich im Zusammenhang mit einer Offenbarung in bezug auf den Zehnten zugetragen haben. (30 Min.)
Gesamtspielzeit 115 Min. Synchronisiert.
VV VH 9356 GE DM 40,— sFr 32,— öS 280,—

Videokassette 2
Das alte Amerika spricht. Zeigt viele archäologische Hinweise auf das Buch Mormon in Mittel- und Südamerika. (24 Min.)
Hören Sie zu? Zeigt anhand von Beispielen, daß wir nicht nur auf das achten sollen, was gesagt wird, sondern auch auf das, was ohne Worte ausgedrückt wird. (21 Min.)
Die drei Zeugen. Basiert auf David Whitmers Zeugnis vom Buch Mormon. (28 Min.)
Gehet hin in alle Welt. Präsident Spencer W. Kimball über die Missionsarbeit. (27 Min.)
Die Wiederherstellung des Priestertums. Eine Fortsetzung des Films „Die erste Vision" (siehe Videokassette 1, VV VH 9356 GE). (20 Min.)
Gesamtspielzeit 120 Min. Synchronisiert.
VV VH 9811 GE DM 40,— sFr 32,— öS 280,—

Herbst-Generalkonferenz 1988
Aufzeichnung einer Versammlung der Herbst-Generalkonferenz 1988 im Tabernakel in Salt Lake City.
Synchronisiert. 120 Min.
VS VV 3432 GE DM 30,— sFr 24,— öS 210,—

Von der Frühjahrs-Generalkonferenz 1988 gibt es noch eine Anzahl von Videokassetten.
Synchronisiert. 120 Min.
VP VV 3429 GE DM 30,— sFr 24,— öS 210,—

Bitte bestellen Sie durch den Verlagsbeauftragten Ihrer Einheit. Er wird Ihnen gern weitere Auskunft geben. Außerdem kann er alle Aufträge sammeln und geschlossen einsenden. Das spart Portokosten.

Wenn Sie direkt bei uns bestellen, dann fügen Sie der Bestellung einen Scheck über den Warenwert und den Versandkostenanteil bei. Ein voradressierter Umschlag liegt bei.

Bestellung bitte an:

Versandzentrale Friedrichsdorf
Industriestraße 21
Postfach 1568
D-6382 Friedrichsdorf 1

Absender:

_____

_____

_____

_____

BÜCHER

Seine Kirche wiederhergestellt
William E. Berrett – Eine kurze Darstellung der Entwicklung und Lehre der Kirche.
437 Seiten mit vielen Bildern und Illustrationen.
PB DD 0097 GE — DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

Jesus der Christus
James E. Talmage – Eine Studie über den Messias und seine Mission aus der Sicht der alten und neuen heiligen Schrift.
655 Seiten mit Stichwortverzeichnis.
PB MI 4176 GE — DM 20,— sFr 16,— öS 140,—

Die Präsidenten der Kirche
Preston Nibley – Enthält Kurzbiographien der Propheten von Joseph Smith bis Spencer W. Kimball, die seit der Gründung der Kirche im April 1830 über sie präsidiert haben.
420 Seiten mit Abbildungen der Propheten.
PB MI 0131 GE — DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

Lehren des Propheten Joseph Smith
Zusammengestellt von Joseph Fielding Smith.
Seinen Predigten und schriftlichen Abhandlungen entnommen, die sich in der Kirchengeschichte und anderen Veröffentlichungen der Kirche finden und zur Zeit seines Wirkens geschrieben oder veröffentlicht worden sind.
461 Seiten mit Stichwortverzeichnis.
PB MI 4314 GE — DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

Der große Abfall
James E. Talmage – Der Abfall von der Kirche, die Jesus auf Erden gegründet hat, aus der Sicht der heiligen Schrift und der Zeitgeschichte.
186 Seiten mit Stichwortverzeichnis.
PB MI 0029 GE — DM 7,— sFr 5,60 öS 49,—

Das Haus des Herrn
James E. Talmage – Eine Studie über die Tempel in alter und neuer Zeit.
222 Seiten mit Bildern.
PB MI 4347 GE — DM 15,— sFr 12,— öS 105,—

BESTELLUNG

Menge	Kat.-Nr.	Titel	DM	sFr	öS	Betrag
_____	PBCS0200GE	Das Buch Mormon	5,—	4,—	35,—	_____
_____	XXBZZ001GE	Die Bibel	15,—	12,—	105,—	_____
_____	PBCS0186GE	Dreifachkombi mit festem Einband	15,—	12,—	105,—	_____
_____	PBMI4041GE	Dreifachkombi mit Ledereinband	40,—	32,—	280,—	_____
_____	PBMI4019GE	Zweifachkombi LuB/Köstl. Perle	7,—	5,60	49,—	_____
_____	VVOT0471GE	Das Buch Mormon auf 21 Kassetten	100,—	80,—	700,—	_____
_____	PMSI0891GE	Institutsleitfaden „Das Buch Mormon"	15,—	12,—	105,—	_____
_____	PMSI1034GE	Institutsleitfaden „Lehre und Bündn."	15,—	12,—	105,—	_____
_____	PMSI0960GE	Institutsleitfaden „Altes Testament" 1.T.	7,50	6,—	52,50	_____
_____	PMSI1103GE	Institutsleitfaden „Altes Testament" 2.T.	7,50	6,—	52,50	_____
_____	PBHT5197GE	Der Familienabend	7,—	5,60	49,—	_____
_____	PBIC0507GE	Für Eltern	3,—	2,40	21,—	_____
_____	PBIC0245GE	Grundbegriffe des Evangeliums	7,—	5,60	49,—	_____
_____	PBIC0482GE	Erzählungen aus dem Buch Mormon	15,—	12,—	105,—	_____
_____	PBIC037AGE	Geschichten aus Lehre und Bündnisse	13,—	10,40	91,—	_____
_____	PBIC0336GE	Geschichten aus dem Alten Testament	17,—	13,60	114,—	_____
_____	PBIC0347GE	Geschichten aus dem Neuen Testament	17,—	13,60	114,—	_____
_____	PBMU0100GE	Gesangbuch	12,—	9,60	84,—	_____
_____	PBMU0235GE	Gesangbuch, Kleinformat	10,—	8,—	70,—	_____
_____	PBMU0097GE	Sing mit mir	12,—	9,60	84,—	_____
_____	VVVH9458GE	Videofilm: Moral für Jugendliche	24,—	19,20	168,—	_____
_____	VVVH9356GE	Videofilm Nr. 1	40,—	32,—	280,—	_____
_____	VVVH9811GE	Videofilm Nr. 2	40,—	32,—	280,—	_____
_____	VPVV3429GE	Videofilm: Frühjahrs-Konferenz 1988	30,—	24,—	210,—	_____
_____	VSVV3432GE	Videofilm: Herbst-Konferenz 1988	30,—	24,—	210,—	_____
_____	PBDD0097GE	Seine Kirche wiederhergestellt	15,—	12,—	105,—	_____
_____	PBMI4176GE	Jesus der Christus	20,—	16,—	140,—	_____
_____	PBMI0131GE	Die Präsidenten der Kirche	15,—	12,—	105,—	_____
_____	PBMI4314GE	Lehren des Propheten Joseph Smith	15,—	12,—	105,—	_____
_____	PBMI0029GE	Der große Abfall	7,—	5,60	49,—	_____
_____	PBMI4347GE	Das Haus des Herrn	15,—	12,—	105,—	_____
	Versandkostenanteil bei Privatbestellungen		5,—	4,—	35,—	_____
					Gesamt	_____

er der Sohn Gottes sei. Ihre Augen wurden kleiner, und wieder konnte ich diesen Blick sehen. Ich hatte das Gefühl, daß sie mir bis in das Innerste meiner Seele schauen konnte. Da, als sie mich in ruhigem Ton fragte, ob ich wirklich wisse, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, lief mir ein kalter Schauer über den Rücken. Ich fühlte mich ertappt und herausgefordert, und so antwortete ich spontan, ich wüßte selbstverständlich, daß er der Sohn Gottes sei. In dem Zimmer war eine eigentümliche Atmosphäre zu spüren; wir saßen dort in absoluter Stille, bis plötzlich Schwester Smith mit einer beiläufigen Bemerkung über ein Möbelstück in dem Zimmer die Stimmung zu entspannen suchte. Wie sehr wünschte ich doch meine Gefühle deutlicher zu äußern, doch die Frau sah Schwester Smith an, und die Gelegenheit war vorbei. Ich tadelte mich innerlich deswegen und biß mir auf die Lippen. Wir trafen eine neue Verabredung und sprachen noch ein Gebet, bevor wir gingen.

Was an diesem Abend noch geschah, weiß ich nicht mehr. Ich dachte nur immer an diese durchdringenden blauen Augen und die herausfordernde Frage. Diese Nacht lag ich wach in meinem Bett und dachte über mein Zeugnis von Jesus Christus nach. Mir wurde plötzlich klar: Ich wußte nicht wirklich, daß er der Sohn Gottes ist. Dieser Gedanke erschreckte und deprimierte mich zugleich. Ich vergrub meinen Kopf im Kopfkissen und kämpfte gegen die Tränen des Zorns und der Frustration an. Ich versuchte den Kloß in meinem Hals hinunterzuschlucken, aber schließlich konnte ich meine aufgestauten Gefühle nicht mehr beherrschen. Erst war es ein leichtes Schluchzen, doch dann wurde das Weinen immer heftiger, bis es den Höhepunkt erreichte und schließlich wieder abklang. Zum ersten Mal seit meiner Kindheit weinte ich mich in den Schlaf.

Oh, wie dankbar war ich meinem Vater im Himmel für die geheimnisvolle und erholsame Kraft des Schlafes. Als ich am nächsten Morgen erwachte, kamen mir die Erlebnisse des Vortages nur langsam wieder in den Sinn. Aber ich beschloß damals, selbst herauszufinden, ob Jesus Christus tatsächlich der Sohn Gottes ist, wie er von sich gesagt und wie ich immer geglaubt hatte.

Während der nächsten Wochen nutze ich jede freie Minute, um alles über das Leben Christi zu lesen und zu erfahren. Und zum ersten Mal in meinem Leben begriff ich ihn als eine wirkliche Person. Ich war einfach begeistert! Ich begann zu erkennen, daß er aß und schlief, daß er weinte und Schmerz und Leid ertrug, und daß er Hunger und Durst und Müdigkeit kannte. Vorher hatte ich ihn immer nur als Gott gesehen, unnahbar und irgendwie unwirklich. Nun entdeckte ich, daß er wie ein Mensch gelebt und viel Leid ertragen hatte, doch niemals zurückwich, niemals aufgab.

Meine Gebete zum Vater im Himmel und auch mein Fasten waren von nun an aufrichtiger, denn ich wollte Gewißheit erlangen. Meine Beziehung zu ihm wurde immer persönlicher und wirklicher. Das hatte auf alles, was ich tat, großen Einfluß. Als mir bewußt wurde, wie groß die Liebe des Erretters war, lernte ich, mehr zu lieben. Dadurch wurde ich zu allen in meiner Umgebung rücksichtsvoller und liebenswürdiger, auch zu Schwester Smith. Unser Verhältnis wurde herzlich, und die sonst so langen Tage waren nun nur noch kurze Augenblicke, in denen ich doch so vieles tun wollte.

Wir besuchten die alte Frau weiterhin, und langsam bekam sie das Zeugnis, daß die Kirche wahr ist. Dann, an einem kalten Wintertag – wir saßen am Ofen und wärmten uns die Hände an einer Tasse heißer Schokolade – fragte sie mich wieder, ob ich wisse, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei. Ich wandte mich ein wenig von ihr ab und starrte einen Moment in die blauen und gelben Flammen im Ofen. „Nein, ich weiß es noch nicht", antwortete ich ehrlich, „aber ich glaube, daß ich der Antwort schon sehr nahe bin." Ich schaute auf und erkannte, daß sie mit meiner Antwort zufrieden war, denn mit einem Zwinkern nickte sie mir wohlwollend zu. Als ich den Rest der heißen Schokolade trank, erzählte sie uns, sie habe vom Vater im Himmel erfahren, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet war, und daher habe sie den Wunsch, Mitglied in der wahren Kirche Jesu Christi zu werden.

Drei Tage später durfte ich ihr in das Taufbecken helfen. Der Täufer flüsterte ihr noch ein paar ermunternde Worte zu, hob dann den rechten Arm und sprach das Taufgebet. Ich neigte mein Haupt in dankbarer Ehrfurcht. Als er sie dann vorsichtig in das Wasser der Taufe hinabließ und zu einem neuen Leben wieder hervorbrachte, weinte ich ungeniert Tränen der Freude. Sie kam aus dem Taufbecken, und ich sah, daß auch sie weinte. Während ich nach ihrer Hand faßte, trafen sich unsere Augen, und sie flüsterte: „Dankeschön!"

Drei Wochen später erfuhren wir die Nachricht. Ich war gerade in der Küche und kochte, als das Telefon läutete und ich Schwester Smith sagen hörte: „Nein! Wann?" Ich rannte auf den Flur und wollte wissen, was geschehen war, doch im Herzen wußte ich es schon. Schwester Smith legte den Hörer auf, drehte sich zu mir um und nahm mich in den Arm: „Sie ist tot! – Sie ist tot! – Sie ist tot!" Lange hielten wir uns wortlos umarmt und trösteten einander. Ich konnte nicht weinen.

Wir konnten uns in den Tagen vor der Beerdigung nicht auf unsere Arbeit konzentrieren. Mir brach das Herz; ich hatte sie so sehr geliebt, und seit ihrem Tode fragte ich Gott immer wieder: „Warum? – Warum?" Dann, als ich eines abends mein Gebet sprach, wurde ich von meinen Gefühlen überwältigt. Ich lag auf meinem Bett und wieder floßen viele Tränen über meine Wangen. Eine ganze Weile lag ich dort völlig erschöpft. Da bemerkte ich plötzlich, wie meine innere Einsamkeit von mir wich und ein neues Gefühl sich meiner bemächtigte. Ich versuchte es mir selbst zu beschreiben: War es Trost? Nein, das war es nicht. War es Wärme? Nun ja, aber doch nicht ganz. Doch dann wußte ich, was es war: es war Liebe! Sie schien in jede Faser meines Wesens zu strömen. Es war, als wenn sie die Leere des Raumes füllte. Ich hatte das starke Verlangen, die Bibel zu lesen. So nahm ich sie zur Hand. Irgendwie war ich begeistert; ich blätterte einfach so herum, ohne zu wissen, wonach ich eigentlich suchte, doch ich war mir sicher, in ihr eine Antwort zu finden.

Dann fand ich die Stelle. Ich las sie immer wieder, und zum ersten Mal in meinem Leben verstand ich, wie Joseph Smith sich gefühlt haben mußte, als er die Verheißung im Jakobusbrief fand. Mein Herz und mein Verstand bestätigten mir das, was ich gelesen hatte, und ich wußte, es war die Wahrheit. Der Erretter sagte: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin." (Johannes 14:1-3.)

In jener Nacht schlief ich mit dem Wissen ein, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, daß er mich liebte und daß er diese alte Frau auch liebte und daß sie nun an einem Ort war, wo sie sich darauf vorbereiten konnte, für immer bei ihm zu leben.

Am Tage der Beerdigung kam ihre Tochter zu mir und sagte leise und traurig: „Meine Mutter mochte Sie sehr. Es war ihr Wunsch, daß Sie dies hier erhalten sollen. Es handelt sich dabei um etwas sehr Kostbares, das ihr sehr lieb war." Ich hielt meine Hand auf, und die Tochter gab mir ein goldenes Medaillon an einer Kette. Sofort erkannte ich es, denn sie hatte es ständig getragen. Sie erzählte mir einmal, das sie es über fünfzig Jahre getragen hatte, denn es erinnerte sie an ein besonderes geistiges Erlebnis in ihrer Jugend. Wir hatten sie niemals danach gefragt, denn wir wußten, daß sie uns sicherlich davon erzählt hätte, wenn sie es gewollt hätte. Doch wann immer sie es erwähnte, schaute sie mich mit diesem besonderen Blick an, und ich hatte das bestimmte Gefühl, daß ich eines Tages verstehen würde.

Das war vor neun Monaten, und nun sitze ich im Flugzeug, das mich nach Hause bringt. Das Leuchtzeichen vor uns sagt, daß wir uns anschnallen sollen, und die Stewardessen sind sehr darauf bedacht, daß auch jeder diese Anweisung befolgt.

Während die Räder den Boden berühren, fasse ich in die Tasche meines Wollmantels und fühle das goldene Gehäuse des Medaillons. Bestimmt wird es nichts geben, was mehr Bedeutung für mich haben wird als dieses einfache Medaillon. Das Medallion öffnet sich in zwei gleiche Hälften, wenn ich den Verschluß berühre. Auf der linken Seite befindet sich ein wunderschönes Bild des Erretters und auf der rechten Seite die Inschrift „Johannes 17:3". Ich schließe langsam die Augen; ich brauche die Bibel nicht aufzuschlagen, denn ich weiß genau, was dort geschrieben steht. Jetzt verstehe ich – mehr als je zuvor –, was diese Schriftstelle bedeutet.

„Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast."

Pauline Isaksen wohnt in Oslo. Mit diesem Artikel errang sie einen der ersten Plätze beim europäischen Autorenwettbewerb 1986.

Als Pilot dem Himmel immer näher

Als Dieter Uchtdorf als junger Pilotenanwärter an der Flugausbildungsschule in Texas war, kam er an einen Wendepunkt, der sowohl seine Laufbahn als auch sein Leben in der Kirche beeinflussen sollte.

Umsichtige Priestertumsführer nahmen sich seiner an und machten ihm Mut, so daß er schließlich im Glauben gestärkt wurde und Pilot werden konnte. Seitdem ging es in seinem Leben kontinuierlich bergauf.

Heute ist er der Chefpilot der deutschen Lufthansa und für das fliegende Personal und einen Teil der Betriebsleitung zuständig. Außerdem ist er Präsident des Pfahles Frankfurt.

„Mein ganzes berufliches Leben hat mich auf die Berufungen vorbereitet, die ich in der Kirche tragen durfte. Und ohne die Kirche hätte ich niemals Pilot werden können. Ich hätte ohne das eine oder das andere keinen Erfolg gehabt", sagte er vor kurzem in einem Interview in Frankfurt.

1965 trat er der Fluggesellschaft bei und wurde schon 1970 Flugkapitän; 1972 wurde er Manager einer Flotte des Flugzeugtyps Boeing 737, und 1975 wurde ihm die Verantwortung für die Pilotenschule in Phoenix, Arizona, übertragen. Im Jahre 1978 wurde er dann der Chefpilot des Flugpersonals, und 1985 zum Chefpiloten der Gesellschaft ernannt; dies war auch das Jahr, in dem er als Pfahlpräsident berufen wurde.

Der 1,86 m große und dunkelhaarige Mann hat immer noch Freude am Fliegen und fliegt zur Zeit die große Boeing 747, nachdem er jahrelang die DC 10 geflogen hatte. „Ich liebe das Fliegen", sagt er, „es ist das am besten bezahlte Hobby, das man überhaupt haben kann."

Er weist darauf hin, daß sich die Leitung der Gesellschaft seiner Dienste in der Kirche sehr bewußt ist und daß die Kirche durchaus einen besonderen Eindruck hinterläßt.

Präsident Uchtdorf verbrachte während der schweren Nachkriegszeit seine Jugend in einem kleinen Zweig der Kirche.

Seine Großmutter erfuhr von der Kirche, als sie gemeinsam mit einem Mitglied in einer langen Schlange stand und auf Lebensmittel wartete. Später wurde sie dann selbst Mitglied und brachte auch noch ihre Tochter und ihren Schwiegersohn

und deren Kinder mit. Dieter Uchtdorf war damals fünf Jahre alt, und das jüngste von vier Kindern.

Als er dreizehn Jahre alt war, schloß sich eine andere Familie der Kirche an. Die Tochter dieser Familie, Harriet Reich, seine spätere Ehefrau, und er nahmen an einem Tanzkurs teil. „Sie ist sehr schön", sagt er, „und alle jungen Männer waren hinter ihr her."

Mit achtzehn beendete er die Schulausbildung und beschloß, in die deutsche Luftwaffe einzutreten, um Pilot zu werden. Aufgrund dessen wurde Dieter Uchtdorf angewiesen, nach Big Springs in Texas zu reisen. Bevor er jedoch seine Reise antrat, gab ihm Elder Theodore M. Burton, damals Assistent der Zwölf und Präsident der europäischen Mission, einen Segen. Präsident Uchtdorf berichtet:„Er sagte mir, daß ich vorsichtig sein solle, und dann gab er mir einen außergewöhnlichen Segen."

In Texas war er Mitglied in einem kleinen Zweig, „wo ich sehr in die Kirchenarbeit miteinbezogen wurde. Hier empfing ich ein starkes Zeugnis."

Zwei Jahre später kam er als voll ausgebildeter Pilot zurück. „Als ich heimkam, fand ich heraus, daß Harriet immer noch unverheiratet war. Sie war erstaunt, daß ich noch normal deutsch sprechen konnte", erinnert er sich.

Schwester Uchtdorf erinnert sich noch daran, wie überrascht sie war, ihn zu sehen: „Er hatte diesen typischen Haarschnitt und trug Jeans und Tennisschuhe. Ich dachte nur: Oh, nein, er sieht wie ein Amerikaner aus!"

1962 gingen beide im Tempel in der Schweiz die ewige Ehe ein.

Zwölf Jahre später beauftragte man ihn, die Pilotenschule der Lufthansa in Phoenix, Arizona zu leiten. Die Schule wurde dort errichtet, weil das Wetter das ganze Jahr über gut ist und auch, weil es dort nicht so viel Flugverkehr gibt. So kam es, daß er wieder einmal nach Amerika mußte, doch diesmal mit seiner Familie. Der Aufenthalt dauerte drei Jahre.

Nach der Rückkehr in die Bundesrepublik – das war 1978 – fand man in der Nähe einer Gemeinde ein neues Zuhause. „Das hat sich wirklich ausgezahlt", erläutert Präsident Uchtdorf, „denn dadurch waren die Kinder in der Lage, an allen Kirchenaktivitäten teilzunehmen."

Heute wohnt die Tochter, Antje Uchtdorf Evans, in Utah. Sohn Guido ist achtzehn Jahre alt und noch zu Hause.

Aus Church News

MIT DEM HERZEN BELEHREN

Casimiro Mastino

Eine der schwersten Drohungen gegen die Menschen in den letzten Tagen sprach der Prophet Jesaja aus: „ . . . und daß alle . . . ausgetilgt werden – die jemand zum Missetäter erklären um eines Wortes willen . . ." (2 Nephi 27:31,32.)

Die Neigung, etwas nur oberflächlich zu beurteilen, gehört schon von jeher zum menschlichen Wesen. Aus diesem Grund gebot der Herr: „Richtet nicht ungerecht, damit ihr nicht gerichtet werdet; sondern richtet gerecht." (Übersetzung von Joseph Smith, Matthäus 7:2.)

Als Heilige der Letzten Tage sollen wir „den natürlichen Menschen" ablegen und „durch die Sühne Christi, des Herrn, ein Heiliger" werden (Mosia 3:19). Dies bedeutet, daß wir unser Fehlverhalten korrigieren und die Fähigkeit entwickeln müssen, „nicht nach dem Augenschein" zu richten, noch „nach dem Hörensagen" zu entscheiden (Jesaja 11:3).

Die eben erwähnten Grundsätze spielen eine wichtige Rolle bei dem Belehren, und zwar nicht dem Belehren im engeren Sinne, sondern dem Belehren in all seinen Formen.

In der Kirche sagen wir, daß wir alle Lehrer sind. Einige von uns unterrichten an Schulen, andere wieder geben Unterricht in der Kirche. Heimlehrer und Besuchslehrerinnen besuchen die Familie. Alle, die wir verheiratet sind, belehren unseren Ehepartner, und wir belehren unsere Kinder. Wenn wir dazu berufen werden, lehren wir diejenigen das Evangelium, die nicht der Kirche angehören. Letzten Endes belehren wir immer und überall und alle, die wir treffen; selbst dann, wenn wir es gar nicht wollen.

Wenn wir darüber nachsinnen, daß wir immer belehren, 24 Stunden am Tag, fällt es uns wohl leichter zu verstehen, daß das wirkliche Belehren mehr eine Angelegenheit des Herzens als der Technik ist. Wirklich gut belehren können wir nur dann, wenn wir die Menschen lieben. Techniken helfen uns, einen guten Unterricht gut zu gestalten, doch die Liebe ist es, die den Menschen ändert.

Natürlich sind die verschiedenen Unterrichtsmethoden nützlich und wünschenswert, aber ohne tatsächliche, tiefe Liebe werden sie nur zu sinnlosen Übungen.

Ein wichtiger Bestandteil des Belehrens ist das Zuhören. Manchmal können wir in unserem täglichen Leben wunderbar belehren, indem wir einfach denen zuhören, die sich aussprechen müssen.

Ich habe herausgefunden, daß wir die menschliche Neigung, einen leidenden Menschen belehren zu wollen, überwinden müssen. Es ist viel besser, aufmerksam zuzuhören, als etwas lehren zu wollen, was vielleicht gar nicht gebraucht wird. Daher kommt es darauf an, nicht so sehr dem Mund als vielmehr dem Herzen zu lauschen.

Wir alle können uns an Augenblicke erinnern, in denen es in der Klasse zu Auseinandersetzungen gekommen ist, obwohl alle das gleiche, nur mit anderen Worten gesagt hatten.

Unterschiede zwischen den Generationen, in der Kultur und in der Bildung sind bei diesem Problem sicherlich von Bedeutung Ich habe darüber sehr viel gelernt, als ich meinen Freunden und, während der Missionszeit, anderen Menschen vom Evangelium erzählt habe.

Viele Menschen, denen wir begegnen, versuchen nur deshalb ihren Hunger nach Geistigem mit politischen, religiösen und philosophischen Ideen zu stillen, weil ihnen „die Wahrheit nur deshalb vorenthalten ist, weil sie nicht wissen, wo sie zu finden ist", und auch mangels besseren Wissens. (LuB 123:12.) In diesen Ideologien sind sowohl Wahrheiten als auch Irrtümer zu finden. Eben wegen der positiven Aspekte in diesen Theorien glauben viele gute Menschen aufrichtig an sie. Ein Beispiel dafür mag die Jugendbewegung in den siebziger Jahren sein, in der man extremistische Ideen mit guten Grundsätzen wie Gerechtigkeit, Gleichheit, sozialer Solidarität, freiem Denken und anderen zu verbinden suchte.

Wohl wäre es unrealistisch zu denken, daß alle, die solche

Ideologien verkünden, wohlwollend und aufrichtig sind, müßen wir doch sehr darauf achten, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen.

Wenn wir uns bemühen, anderen vom Evangelium zu erzählen, oder wenn es in unserer Klasse Jugendliche gibt, die erst vor kurzem bekehrt wurden, oder andere, die nur zum Teil bekehrt sind und dann auch noch durch menschliche Philosophien beeinflußt werden, können wir es sehr schwer haben, Antworten auf ihre Fragen zu finden. Wenn wir nicht vorbereitet sind, werden wir zuerst unvernünftig reagieren und schließlich in einem Streit enden. Doch das ist nicht die Art und Weise des Herrn. Streit findet keinen Platz im Plan des Evangeliums. „Es ist meine Lehre", verkündete der auferstandene Messias den Nephiten, „daß es Derartiges nicht mehr geben soll." (3 Nephi 11:30.)

Es mag sein, daß man manchmal Streit mit Zeugnisgeben verwechselt; doch Elder Marvin J. Ashton vom Rat der Zwölf stimmt dem nicht zu: „Der Streit hat noch nie zum Fortschritt geführt und wird es auch nie. Unsere Treue mißt sich nicht an aktiver Teilnahme an Auseinandersetzungen. . . . Es ist äußerst wichtig zu wissen, wie man anderer Meinung sein kann als jemand anders, ohne mißmutig zu werden." (Ensign, Mai 1978, Seite 8.)

Ich habe oft Menschen getroffen, die folgende oder ähnliche Fragen stellen: Was tut die Kirche für die Bedürftigen? Wie wichtig ist die Frau in ihrer Kirche? Wie trägt die Kirche zur Erhaltung des Friedens in der Welt bei? Warum läßt Gott so viel Leid auf dieser Welt zu? Wie steht ihre Kirche zu den Farbigen?

Wenn mir solche Fragen gestellt werden, so sage ich erst einmal, daß ich den Fragesteller gut verstehen könne, und danke ihm für seine Aufrichtigkeit. Ich will damit nicht schmeicheln, sondern empfinde tatsächlich so, weil ich auf das Herz des Betreffenden höre und nicht so sehr auf seine Worte, die vielleicht ziemlich ungeschliffen sind.

Sobald dieser Kontakt von Herz zu Herz hergestellt ist, kann ich mich wirklich unterhalten, ohne daß einer von uns glaubt, sich verteidigen zu müssen. Nicht immer ist die Reaktion positiv, eben weil jeder seine Entscheidungsfreiheit besitzt. Doch sehr oft ist es so, und meine Antworten werden verstanden.

Abraham Lincoln gibt uns hierzu folgende Erklärung: „Wenn sie jemanden für eine gute Sache gewinnen möchten, müssen sie ihn zuallererst davon überzeugen, daß sie sein Freund sind. Dadurch gewinnen sie sein Herz und ebnen den Weg zum Verstand. Sobald dies geschehen ist, bestehen eigentlich keine Schwierigkeiten mehr, ihn von der Sache zu überzeugen, wenn es sich tatsächlich um eine gerechte Sache handelt." (Zitat aus einem Zeitungsartikel, der 1973 in einer Broschüre der Mission Rom wiedergegeben wurde.)

Mehr auf das Herz als auf den Mund seiner Mitmenschen zu achten ist ein wesentlicher Grundsatz guten Belehrens. Das ist nicht so sehr eine Frage der Technik, sondern wir müßen unser Herz bereitmachen, dies zuwege zu bringen.

Casimiro Mastino wohnt in Sassari, Italien. Mit diesem Artikel errang er einen der ersten Plätze beim europäischen Autorenwettbewerb von 1986.

DAS FEHLENDE KIND

Gunnel Hedberg

„Laß uns auf der Straße Richtung Norden heimwärtsfahren", sagte ich zu meinem Mann, der gerade dabei war, all unsere Sachen zu verstauen. Für uns hatte die Straße Richtung Norden immer eine besondere Bedeutung, denn sie führte uns durch den Teil von Schweden, in dem die Vorfahren meines Mannes gelebt hatten.

Es war ein Tag im Dezember. Über die gefrorenen Felder fegte ein eisiger Wind, der Menschen und Tiere davon abhielt, sich im Freien aufzuhalten. Die Eintönigkeit des Wildzaunes entlang der Straße, Kilometer um Kilometer, ließ mein Interesse an der Landschaft dahinter schwinden. Wie ich nun so im warmen Auto saß, begann ich über ein scheinbar unlösbares Problem in unserer Ahnenforschung nachzusinnen. Unseren Familienunterlagen zufolge kam der Großvater meines Mannes aus der Pfarrgemeinde Bred und war Einzelkind; doch irgendwie hatte ich immer das Gefühl, daß weitere Kinder nicht verzeichnet waren. In den Archiven wies aber nichts darauf hin, daß ich recht hatte.

Mein Mann muß die gleichen Gedanken gehabt haben, denn plötzlich sagte er: „Wir müssen endlich Bred finden. Wollen wir's versuchen?" Ja, aber wie in aller Welt sollten wir so ein kleines Dörfchen wie Bred finden, das überall im Umkreis von 50 Kilometer sein konnte? Wir wußten wirklich nicht, wohin wir fahren sollten.

„Laß uns hier abbiegen", sagte ich, als wir an eine Abfahrt kamen. So verließen wir die Autobahn und setzten unsere Fahrt auf einer Landstraße fort, die durch kleine Siedlungen mit roten Katen und schneebedeckten Baumgruppen führte. So durchfuhren wir Dorf um Dorf; und an jeder Kreuzung ließen wir unser Gefühl entscheiden, welchen Weg wir nehmen sollten. Ich wurde immer aufgeregter, aber nach etwa 45 Minuten fragte mein Mann: „Meinst Du nicht auch, daß wir jemand fragen sollten?" Ich war damit einverstanden, doch leider war niemand da, den man hätte fragen können. Wegen des eisigen Windes war niemand draußen. „An der nächsten Kreuzung gibt es bestimmt ein Schild mit der Aufschrift Bred. Warte nur, du wirst schon sehen", sagte ich.

An der nächsten Kreuzung gab es ein Schild mit dem Hinweis: Bred – 2 km. Wir waren voller Freude. In Bred fanden wir ohne Schwierigkeiten das Amt. Eine Frau in abgetragenem Pullover öffnete die Tür: „Was gibt's?" fragte sie argwöhnisch. „Entschuldigen Sie bitte", sagte ich, „aber könnten wir wohl in de Kirchenbüchern etwas nachsehen? Es dauert nur ein paar Minuten."

„Nein", war ihre schroffe Antwort, „Sie brauchen erst einen Termin, an dem Sie kommen können. Ich kann ja nicht ständig zur Verfügung stehen." Sie zitterte in der beißenden Kälte.

„Wir wollten schon vor Jahren kommen, aber haben es nie geschafft", versuchte mein Mann ihr Herz zu erweichen.

„Dann hätten Sie ja schon längst einen Termin vereinbaren können", erwiderte sie triumphierend und schloß die Tür bis auf einen kleinen Spalt. „Ich bin gerade beim Kochen, und außerdem habe ich jetzt Feierabend."

Wir wollten gerade aufgeben und gehen, als sie unerwartet

die Tür weiter öffnete und sagte: „Nun gut, kommen Sie herein, aber nur für eine Minute." Im stillen betete ich, daß wir in der Minute finden würden, was wir suchten.

Im verstaubten Archiv nahm sie einen Ordner mit Kirchenbüchern vom Regal. Ich nahm meinen Notizblock vor, worin ich den Namen des Bauernhofes niedergeschrieben hatte, der dem Großvater meines Mannes gehört hatte.

„Diese Bücher sollten eigentlich im Hauptarchiv sein, aber man hat uns gestattet, sie noch für ein, zwei Jahre hier zu behalten", sagte sie, als sie sich in eine Ecke setze; so weit weg von uns, wie nur möglich. Es war offensichtlich, daß sie uns nicht erlauben wollte, die Bücher zu berühren.

„Hier haben wir's", sagte sie und begann dann, die Namen und die Geburtsdaten herunterzurasseln. Zweimal mußten wir sie bitten, die Angaben zu wiederholen. Mit einem Seufzer rasselte sie dann alles noch einmal herunter. Doch da gab es keine neuen Namen. Hatte ich mich so sehr geirrt? Weder mein Mann noch ich wollten die Frau bitten, die Angaben ein viertesmal vorzulesen. Ich war enttäuscht, daß ich nicht selbst lesen durfte. Warum hatte ich das Gefühl, daß etwas fehlen mußte? Warum kam dieses Gefühl immer wieder? Entmutigt packte ich meinen Notizblock zurück in die Tasche.

Da plötzlich schaute die Frau zu mir auf und sagte: „Das ist aber interessant.

Im Oktober sind sie verzogen. Das war in der Woche im Oktober, wenn die Landarbeiter nach anderer Arbeit Ausschau hielten", erklärte sie uns. „Aha", – sie blätterte Seite 225 auf –, „interessant!"

Wir starrten auf ihre Finger, die die Seiten dieses Buches so schnell durchblätterten. Jetzt war sie richtig aktiv. „Armes Kind", sagte sie, „so früh gestorben. Sehen Sie: Anna Josefina, geboren am 12. Dezember, gestorben am 26. Dezember."

Anna Josefina – das fehlende Kind!

Die Frau war plötzlich wie verwandelt. Sie schien vom Schicksal dieses Mädchens genauso bewegt zu sein, wie wir es waren. Sie schaute noch ein Duplikat des Taufregisters durch, doch fand sie keine Anna Josefina.

„Darum konnten Sie im Hauptarchiv nichts finden. Man hat sie vergessen. Keiner hat sich um ein totes Kind gekümmert. Ich denke, der Priester muß wohl sehr beschäftigt gewesen sein; Weihnachten und alles drum herum . . ."

Nachdem sie die Bücher wieder auf das Regal gestellt hatte, begleitete sie uns zur Tür und winkte uns sogar zu, als wir in das Auto stiegen. „Aber vergessen Sie das nächste Mal nicht, vorher einen Termin abzumachen!"

Gunnel Hedberg wohnt in Göteborg, Schweden.

Bücher für Afrika

Church News, 26. März 1988

Mehr als 500 Mitglieder der Kirche aus den Regionen Potomac Virginia und Washington D.C. nahmen mit vereinten Kräften ein Projekt in Angriff, durch das bislang schon 180.000 Bücher in drei afrikanische Länder geschickt werden konnten. Die von großen Verlagen gespendeten Bücher kommen wissensdurstigen Schülern in Zimbabwe, Sierra Leone und Ghana zugute. Der Wert der bisher verschickten Bücher beträgt über 2,5 Millionen US-Dollar.

Der Initiator des Projektes, Bruder Pierce Campbell aus dem amerikanischen Bundesstaat Virginia, besichtigte einmal eine Schule in Zimbabwe und war beeindruckt davon, wie freundlich er empfangen wurde, aber auch erschüttert darüber, wie schwierig es dort ist, eine Schule zu betreiben. Zum Beispiel müssen Frauen das Wasser für die Schule in Gefäßen auf dem Kopf herbeitragen. Dabei legen sie bis zu 20 Kilometer zurück. Das Schulsystem in Zimbabwe ist für 80.000 Schüler ausgelegt, muß aber 800.000 Schüler versorgen.

Als Bruder Campbell von dieser Reise zurückkehrte, machte er sich sofort an die Arbeit. Die ersten Bücher, die er sammelte, waren gebrauchte Exemplare aus den Schulen in der Umgebung. Später konnten Spenden von Verlagen entgegengenommen werden. Die Organisation Africare stellte seefeste Kartons zur Verfügung, und schließlich erklärte sich der Nationale Bauernverband von Zimbabwe bereit, den jeweiligen Bedarf zu ermitteln und bei der Verteilung zu helfen. Schließlich waren aber auch noch Gesetze und Zollbestimmungen zu beachten. Stück um Stück fügte sich zusammen, aber der Bücherberg mußte auch noch bearbeitet und versandbereit gemacht werden. Hier wurden Hände gebraucht – viele Hände! Alle Bücher mußten abgeladen, ausgepackt, mit dem Stempel 'Nicht zum Verkauf' versehen, in Kartons eingepackt und versandt werden.

Jetzt traten die Mitglieder der Kirche aus der Gegend von Washington auf den Plan. Zunächst kamen die Alleinstehenden, aber schon bald fanden sich ganze Familien aus den umliegenden Gemeinden ein. Bruder Campbell war überwältigt davon, wie viele Leute bereit waren, mit anzupacken. Manchmal stand plötzlich ein Lastwagen mit Büchern vor dem Gemeindehaus. Dann wurden rasch Helfer per Telefon herbeigerufen, denn der Wagen mußte gleich wieder fort. An einem Abend kamen 150 Brüder und Schwestern und bearbeiteten in zweieinhalb Stunden 40.000 Bücher. So kam es, daß inzwischen 120.000 Bücher nach Zimbabwe und weitere 60.000 nach Ghana und Sierra Leone unterwegs sind.

Diese Bücher bedeuten für Hundertausende Schüler in Afrika bessere Ausbildung, bessere Chancen, ein Fenster zur Welt. Aber auch Bruder Campbell und seine Mitarbeiter können sich darüber freuen, daß sie einmal nicht nur bedauernd den Kopf geschüttelt, sondern mit Phantasie und Tatkraft wirklich geholfen haben.

Die Kirche in Ungarn

Dell Van Orden,
Church News, 2. Juli 1988

Am 19. April 1987 weihte Elder Russell M. Nelson vom Rat der Zwölf Ungarn für das Werk des Herrn. Am 1. Juni 1988, nur 14 Monate später, unterzeichnete der Leiter des Amtes für Religionsangelegenheiten, Staatssekretär Dr. Imre Miklos, eine Urkunde, mit der die Kirche in Ungarn offiziell als Körperschaft anerkannt wird.

Elder Nelson nahm im Auftrag der Ersten Präsidentschaft bei einer Feierstunde am 24. Juni das Dokument entgegen. Gleichzeitig überreichte er Dr. Miklos einen Brief, in dem die Erste Präsidentschaft ihren Dank übermittelt und ihre Wertschätzung dafür ausdrückt, daß die Verantwortlichen in Ungarn sorgsam und überlegt die Lehre, die Grundsätze und das Verhalten der Kirche untersucht und erwogen haben. Sodann reichten sich der Staatssekretär und der Apostel über den Sitzungstisch hinweg die Hand.

Elder Nelson erklärte: „Die gesetzliche Anerkennung bedeutet, daß wir uns ungehindert versammeln können. Es gibt keine Einschränkungen. Wir dürfen lehren und taufen.

Wir dürfen Missionare aussenden.

Wir werden unter dem Volk tätig sein, aber wir werden es sehr bedachtsam tun. Natürlich ist es unser einziger Wunsch, dem Volk zum Segen zu gereichen."

Elder Nelson wurde begleitet vom Präsidenten der Mission Wien Ost, Dennis B. Neuenschwander, vom Distriktspräsidenten Dr. Gedeon Kereszti und dessen Ratgeber Dr. Peter Paul Varga, sowie von einem Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig, Elder Hans B. Ringger, der maßgeblichen Anteil an den Verhandlungen mit der ungarischen Regierung hatte.

Am nächsten Tag, einem Samstag, fanden die beiden ersten offiziellen Taufen in der Volksrepublik Ungarn statt. Am Abend leitete Elder Ringger eine Fireside, zu der 85 Menschen kamen. Bei der Distrikskonferenz am Sonntag wurden 57 Anwesende gezählt. „Jetzt", sagte Elder Nelson, „müssen wir plötzlich einen passenden Versammlungsort für die Heiligen finden. Welch ein Unterschied zur Lage vor vierzehn Monaten, als ich dieses Land geweiht habe."

PFAHL BERN

Gemeinde Basel

Seit Ende September ist Anita Sätteli aus der Gemeinde Basel im Pfahl Bern auf Vollzeitmission in der Mission Hamburg.

Schwester Sätteli ist durch ein Mitglied zur Kirche gekommen. In der Krankenpflegerinnenschule hat sie damals Schwester Marion Reben getroffen. Marion war ihrer Freundin ein gutes Vorbild, hat ihr von der Kirche erzählt und ihr ein Buch Mormon geschenkt. Später kamen die Missionare zu Anita Sätteli – Marion hatte sie geschickt. Etwa neun Monate später wurde Anita getauft. Jetzt folgt sie wieder dem Beispiel ihrer Freundin, denn Marion ist zur Zeit selbst auf Vollzeitmission.

Schwester Sätteli kommt aus einer Bauernfamilie, und die Familie bedeutet ihr sehr viel. In der Gemeinde war sie stets aktiv; zuletzt diente sie als Beraterin der Jungen Damen.

Sicher wird Schwester Sätteli mit ihrer freundlichen und aufgeschlossenen Wesensart die Herzen vieler Menschen berühren. Wir wünschen ihr viel Erfolg und den Segen des Herrn.

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde Ebnat-Kappel

Auf den Spuren der Pioniere

Am 10. August startete die Primarvereinigung der Gemeinde Ebnat-Kappel zu einer Wanderung „auf den Spuren der Pioniere". In liebevoller Arbeit waren zuvor von fleißigen Händen verschiedene Requisiten für die Ausschmückung der Wanderung hergestellt worden.

So marschierten schließlich 42 Teilnehmer, schön nach Art der Pioniere gekleidet, unter der Leitung von zwei erfahrenen Scoutführern in das Gebiet feindlicher Indianer. Nachdem sie einem Kampf mit den Indianern entgangen waren, versammelten sich alle friedlich um den Totempfahl.

Dann galt es noch, einen reißenden Strom zu überqueren – natürlich gesichert von den PV-Scouts. Selbst dem Planwagen gelang die Überquerung, so daß man sich schließlich am Lagerfeuer an gebratenen Würstchen stärken konnte. Was aber wäre ein Pionierzug ohne Tanz? Also gab es, wie damals bei den Pionieren, einen lustigen Square Dance. Zum Abschluß und als Höhepunkt wurde der zwölfjährige Andre vom Scout-Stammführer zum AP-Scout ernannt.

Alles in allem war es ein ereignis- und lehrreicher Nachmittag.